

Nein zum netten Onkel

Jeden Tag gibt es 40 Fälle sexueller Gewalt gegen Kinder

MÜNCHEN, 19. Mai. Ein Schulbuch, das es nur in einem bestimmten Bundesland gibt, eine Lampe, die nur in einem bestimmten Möbelhaus verkauft wurde, ein Poster, das auf ein bestimmtes Volksfest verweist – ein kinderpornographisches Foto kann Ermittlern viele Hinweise geben, wo Täter aufzuspüren sind. Und vor allem auch Opfer. Ermittler nutzen solche Anhaltspunkte, um an bestimmten Schulen nach Opfern zu suchen und sie vor weiteren Taten zu schützen.

„Die Verhinderung eines fortgesetzten sexuellen Missbrauchs hat immer höchste Priorität“, sagte der Präsident des Bundeskriminalamtes, Holger Münch, am Dienstag in Berlin, als er zusammen mit der Deutschen Kinderhilfe die Zahlen zu kindlichen Gewaltopfern vorstellte. Die gezielte Öffentlichkeitsfahndung an Schulen werde daher ebenso genutzt wie die Zusammenarbeit mit Euro- und Interpol.

Im Jahr 2014 wurden 6594 Fälle des Besitzes und der Verbreitung kinderpornographischer Materials registriert, mit einem nur geringen Rückgang um 1,5 Prozent im Vergleich zum Jahr 2013. „Es ist nicht zu verstehen, warum in Deutschland ein einfacher Diebstahl härter bestraft wird als der Besitz von Kinderpornographie“, sagte Rainer Becker, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Kinderhilfe. Die Höchststrafe solle auf bis zu fünf Jahre angehoben und das Mindeststrafmaß erweitert werden. Die Delikte müssten als Verbrechenstatbestand gewertet werden. Schließlich ermöglichten die Konsumenten durch ihre Nachfrage die Gewalttaten und zeigten somit einen „Beihilfewillen“.

In Deutschland wurden im vergangenen Jahr 108 Kinder gewaltsam getötet, 75 Prozent waren jünger als sechs Jahre. Körperliche Gewalt erfuhren 4233 Kinder. Fast die Hälfte dieser Kinder, 44 Prozent, waren unter sechs Jahren. Insgesamt wurden 14 395

Fälle sexueller Gewalt registriert – das sind etwa 40 Fälle pro Tag. Zwar hätten die Taten um 3,24 Prozent im Vergleich zum Vorjahr abgenommen, doch die Zahl der Betroffenen unter sechs Jahren sei im Vergleich zu 2013 um 35 Prozent gestiegen.

Statistisch gesehen, säßen somit in jeder Schulklasse ein bis zwei Kinder, die sexuelle Gewalt erlebt hätten. Um Gewalterfahrung zu erkennen, müssten diese Inhalte in die Ausbildung von Lehrern, Erziehern und Kinderärzten integriert werden. Auch die Jugendämter müssten besser ausgestattet werden, sagte Kathinka Beckmann, Dozentin im Fachbereich Sozialwissenschaften der Hochschule Koblenz. „Es kann nicht sein, dass in einem Jugendamt in Berlin-Mitte ein Pädagoge 160 Familien betreut und in einem Jugendamt einer wohlhabenden Stadt wie Stuttgart ein Betreuer für 20 Familien zuständig ist.“

Kinder zu stärken – das beginnt mit seriöser Information über Gefahren. Fremde, die Kinder von der Straße wegfangen, sind selten. Die meisten Gewalttaten werden im „Nahbereich“ begangen – durch Verwandte, Trainer, Pfarrer oder Bademeister. Nach Meinung der Fachleute ist Sexualaufklärung unabdingbar. So sollten sie etwa in einem Alter von vier bis fünf Jahren über Geschlechtsunterschiede und die Namen unterschiedlicher Körperteile Bescheid wissen. „Präventionsprojekte in Schulen können die Missbrauchsfälle massiv reduzieren“, sagte Becker. Eltern und Schulen sollten den Kindern vermitteln, dass nur sie über ihren Körper verfügen dürfen – und dass sie nicht dulden müssen, was ihnen unangenehm ist, vom Kuss der Tante bis zum Über-den-Kopf-Streicheln des Nachbarn. Kinder müssten lernen, „Nein“ zu sagen. „Man weiß von Pädosexuellen, dass sie sich durch ein klares ‚Nein‘ abgeschreckt fühlen.“ (Kommentar Seite 8.)

KARIN TRUSCHEIT

FAZ 20.5.15